

c. 14 De ref.), und in diesem Umfange hat die neuere kirchliche Gesetzgebung das Verbot des Zusammenlebens mit Frauenspersonen festgehalten (vgl. d. Art. Standespflichten der Geistlichen, ob. 720). [Weinhart.]

Subreptio, s. Erschleichung.

Subsidium charitativum, s. Abgaben I, 78.

Substanz, als philosophischer Terminus, bezeichnet ganz allgemein genommen dasjenige, was in einem Etwas ist, wirklich ist und wirksam ist, im Unterschiede von dem, wie das Etwas ist, wirkt und leidet. Die Substanz ist der einheitliche, beharrende, für sich bleibende Träger der vielen, veränderlichen, unselbständigen Eigenschaften eines Dinges, der Wurzelgrund seiner Thätigkeiten, der Mittelpunkt seiner Beziehungen zu den anderen Dingen. Die mannigfachen Merkmale, die wandelbaren Aeußerungen, die vielgestaltigen Verhältnisse eines Etwasseienden unterscheiden sich von diesem, dem Bestimmten und Bestimmbaren, als die ihm zukommenden Bestimmtheiten, heben sich von der Substanz als der Inbegriff ihres Weseins, als ihre Accidentien ab. — Die Vorstellung „Substanz und Accidens“ ist der erste von den Grundbegriffen des menschlichen Denkens (Centralkategorie). Die Entfaltung des Begriffes im Laufe der Zeit spiegelt, wie in einem beweglichen Brennpunkte, die ganze Geschichte der Philosophie sowie der wichtigsten Lehrstücke aus der Theologie (Trinität, Christologie, Anthropologie, Eucharistie) ab. Das Eingehen auf die geschichtliche Entwicklung kann den Sinn des Substanzbegriffes am besten aufschließen; die Vergleichung mit verwandten Vorstellungengebilden, die Wassein und Wesein des Seienden genauer fassen wollen, wird den Begriff verdeutlichen.

I. Der poetische und mythen-schaffende Phantasie, deren Heimat das sinnende, träumende Morgenland ist, das naturwüchsig nachdenken des Menschen überhaupt sucht auf's Mannigfaltigste in das Innere der Dinge einzudringen. Noch unbeholfen sind die Antworten, welche 1. die Begründer der (griechischen) Philosophie auf die Fragen nach den Substanzen geben. Die ersten Forscher wollen die Frage lösen, indem sie die Natur des Urstoffes untersuchen. Das „Princip“, woraus und worin die Seienden sind, erscheint als das Feuchte (τὸ ἕωρον ἀπὸ τῆς φύσεως [Thales]) oder als die reine, unbestimmte Stofflichkeit (τὸ ἀπειρον [Anaximander]) oder als das Lustartige (ἀήρ [Anaximenes]). Die Pythagoreer erkennen das „Wesen“ der Dinge in dem harmonischen Zahlenverhältnis, in welchem die Wesenstheile stehen (ἀριθμὸς καὶ ἀρμονία), die Eleaten in dem Sein selber, das einzig ist, Denkendsein und Gedachtsein (τὸ ἓν ὄν = νοεῖν, νόημα). Nach Heraklit ist das „Eine des Alls“ das Urfeuer (πῦρ), das göttlich und dessen Verwandlungsgesetz die Weltvernunft ist (Ζεὺς, Δίκη, εὐνὸν τὸ πρῶτον). Anaxagoras redet von den „Seinssteinen“ (στέρωματα), die zahllos, unendlich klein, innerlich oder

qualitativ verschieden, unendlich theilbar und in den Dingen, die aus ihnen gemischt werden, gleichartig sind (ὁμοιομερῆ, πᾶν ἐν παντί μίχεται [qualitative Atomistik]). Empedokles behauptet die „Seinswurzeln“ (δύσματα) auf die vier bekannten Elemente. Der antike Atomismus in den „festen Rückhalt“ des Seins (τὸ αἴτιον τὸ ἓν) in die unendlich vielen und kleinen theilbaren, immerseienden, ursachlos bestehenden Körperchen (ἄτομα), die, innerlich von der Stofflichkeit, nach Außen oder quantitativ dem Gewicht, Gestalt und Lage verschieden sind (quantitative Atomistik). — 2. Während die Sophisten das „Nichts“ zur Innennatur der Dinge (τὸ μὴ ὄν ἢ φύσις), will Sokrates die Substanz durch richtiges Denken als „Begriffe“ (κατὰ λόγους ὄντα). Plato verselbständigt die Anschauungsgebilde (εἰδη) als Materie der Dinge (παράδειγματα) und gibt ihnen die Abbilder jenseitiger Substantialität (ὁδοὶ, ἕκαστος) als sie durch Theilnahme an den ewigen Ideen aufzunehmen vermögen (εἰδῶτα, ἑκάστη μίμηματα τῶν κατ' ἑαυτὰ). — 3. Geschichtliche und Festigkeit gewinnt der Substanzbegriff bei Aristoteles. Für Plato's größten Schüler, den Begründer der wissenschaftlichen Logik, behauptet der Seienden, vom Ursein abgesehen (πρῶτον οὐκ ἀκίνητον, νόησις νοήσεως), aus zwei Principien aus Materie und Form (ὄν oder ὑποκειμένη μορφή oder ἰδος). Das hieraus Constituirte (σύνολον, τὸ ἐξ ἀμφοῖν), das für sich selbst Seinsindividuum (τὸ κατ' ἑαυτὸν, τίς ἐστὶν z. B. das Molekül Gold, diese Cederstange) ist überdies untheilbar, der Mensch und Platons Plato, ist Substanz (Substanz) im ersten ursprünglichen Sinne (ὁδοὶα πρῶτον, ὁδοὶα ἰκανὰ τὰ τε καὶ πρῶτως καὶ μέγιστα λεγόμενα ὄν ἀκλῶς). Was sonst noch seiend heißt, wie die Thiere, haben, Groß- und Klein-, Klüft- und Zeitlichkeit, haften der Substanz an: von der die Eigenschaften, Thätigkeiten, Dasein ausgesagt; sie selber inhärent keinen Bestand und wird nicht von anderem Sein prädicirt. Die Constitutivprincipien der „ersten Substanz“ und concreten Einzelwesens, werden beide als Substanzen genannt, und zwar ist die „Form“ durch das Seiende sein Was- und Sein (τὸ τί ἐστὶ τι, τὸ τί ἦν εἶναι, ὁδοὶα καὶ ἰδος), Substanz in höherem Grade als das materielle Substrat, worin das Ding sein hat (ὁδοὶα ὡς ὄν, ὡς ὑποκειμένη). Ist die Form für sich nicht wirklich, so heißt sie Substanz (in der „Metaphysik“ namentlich) als das Behaftete der „ersten Substanz“, das begründet die Wirklichkeit vorausgeht, auch erste Substanz in diese. — Zum Unterschiede von der Substanz im ontologischen Sinne, die als Ganzes steht und in ihren Elementen metaphysisch real ist, behauptet Aristoteles von „zweiten Substanzen“ (κατὰ δευτέρας). Es sind die Art- und Gattungsbegriffe der Seienden, genauer das Genus